Basel, den 15. August 1931 XXXI. Jahrgang / No. 33

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1930. — 22. Genossenschaftstag in Hannover des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine e. V. Köln. — Der Verkauf an Nichtmitglieder in Schweden. — Jahresabschlüsse von Verbandsvereinen. — Die dritte Internationale genossenschaftliche Erziehungskonferenz. — Volkswirtschaft. — Erziehungsfragen. — Aus der Praxis. — Bewegung des Auslandes. — Mittelstandsbewegung. — Aus unserer Bewegung. — Verbandsnachrichten. — Film- und Vortrags-Zentrale.

Führende Gedanken

Genossenschaftliche Programmpunkte.

II.

Nun wohl! Von dem Tage an, von dem die Konsumgenossenschaft imstande sein wird, den ganzen Ertrag der jährlichen Produktion des Landes zu übernehmen, ist es klar, dass sie die unumschränkte Herrin nicht nur des Handels, sondern der gesamten Wirtschaft des Landes würde.

Und die Ergebnisse einer solchen Wirtschafts-Revolution? Sie wären so beträchtlich — selbst wenn man sie nur als teilweise erfüllt voraussetzt —, dass ich die vielleicht vorgetäuschte Gleichgültigkeit gar nicht verstehe, mit welcher die Volkswirtschaftler im allgemeinen von der Konsumgenossenschaft als von einer Institution sprechen, die durch ihre Ergebnisse nicht dazu berufen sei, einen beschränkten Kreis zu überschreiten; d. h. vor einer der bedeutendsten Wandlungen unserer Zeit die Augen verschliessen.

Durch die Konsumgenossenschaft wird die gegenwärtige kapitalistische Wirtschaftsorganisation im Interesse der Konsumenten und der sozialen Bedürfnisse geregelt sein. Die auf die Spitze gestellte Pyramide, die sich im labilen Gleichgewicht befindet, wird von zu unterst zu oberst gekehrt und hinfort auf ihre Basis gestellt, wodurch sie sich im stabilen Gleichgewicht erhält.

Durch sie wird die Produktion weder zu viel noch zu wenig erzeugen — die mit der menschlichen Voraussicht verbundenen Irrtümer ausgenommen —, wodurch man zu einem genossenschaftlichen Regime kommen muss, um alle Ueberfüllung, Ueberproduktion, Krise, Arbeitslosigkeit und die brüsken Arbeitsunterbrechungen aus der Welt zu schaffen.

Durch sie wird die unzählbare Menge der Zwischenhändler und kleinen und grossen Lieferanten auf ein erträgliches Mass reduziert, der Mechanismus der Produktion vereinfacht, das ganze Räderwerk auf ein Minimum beschränkt und der Nutzen auf ein Maximum gebracht werden.

Durch sie wird auch die furchtbare Frage der internationalen Konkurrenz, die den Hass der Völker erweckt, auf die leichteste Weise durch das Einverständnis zwischen den Konsumgenossenschaften der verschiedenen Länder gelöst werden, die direkt untereinander in Handelsbeziehungen treten.

Durch sie wird endlich, und dies ist der Hauptpunkt, ein grosser moralischer Fortschritt verwirklicht werden, indem man gleichzeitig den Gegensatz zwischen Produzenten und Konsumenten und den Wettbewerb zwischen den Erzeugern untereinander verschwinden lässt, wodurch auch mit einem Schlage alle Folgeerscheinungen dieses Gegensatzes verschwinden: die Verfälschung der Waren, die Handelslügen, die ebenso kostspielige wie groteske Reklame, das Handeln und Feilschen, die unverschämte Spekulation, der Kampf bis aufs Messer und das «Wehe dem Besiegten», das heute das einzige wirtschaftliche Recht geworden ist.

Die in den Genossenschaften vereinigten Konsumenten können nie feindliche Interessen untereinander haben, sie haben nur ein einziges Interesse, ein einziges für alle, den grössten Ueberfluss an Waren und den geringsten Preis zu ermöglichen. Und dieses Interesse der Konsumenten verschmilzt vollkommen mit dem allgemeinen ununterbrochenen Interesse der als Gesamtheit betrachteten Gesellschaft und jenem der ganzen Menschheit. Und gerade dadurch wird die Genossenschaft notwendigerweise eine Schule des Friedens, der Solidarität und der Harmonie, und zwar nicht etwa durch einen Zauber von einigen wohltönenden Formeln, sondern durch die Uebereinstimmung, die nunmehr zwischen den einzelnen und den allgemeinen Interessen besteht.

Prof. Dr. Ch. Gide.

Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1930.

(Schluss.)

Die Zunahme des Reinüberschusses bleibt mit Fr. 645,544.— hinter derjenigen des Vorjahres (Fr. 1,231,148.—) nicht unwesentlich zurück. Wir sehen darin aber weder eine Folge der Krise noch irgendwelcher anderer ausserhalb der Verbandsvereine liegenden Ursachen. Es ist klar, dass der Reinüberschuss in den ersten Jahren nach dem

Eintritt der grossen Preisabbaukrise der ersten Nachkriegszeit unternormal war und dass deshalb in der Folge eine merkliche Zunahme eintreten musste. Aber auch dieser Prozess hat seine natürlichen Grenzen. Erst wenn die Zunahme des Reinüberschusses geringer ist als diejenige des Umsatzes, kann zu Bedenken Anlass sein. In Wirklichkeit beträgt aber der Reinüberschuss in Prozenten des Umsatzes ausgedrückt 1930 mit 7,1% 0,1 Punkte mehr als 1929 und ist damit nur noch 0,8 Punkte tiefer als 1913, das seinerseits ja auch nicht als für ewig geltende Norm zu betrachten ist.

Auch die Tatsache, dass für die Rückvergütungen ein etwas grösserer Teil des Reinüberschusses in Anspruch genommen wurde als 1929 — sie erhöhten sich um Fr. 706,072.— oder 4,19% — spricht keineswegs ohne weiteres dafür, dass die Konsumvereine unter der Krise zu leiden hatten. Was wir als Reinüberschuss betrachten, ist nicht ein für alle berichtenden Verbandsvereine gleichartig zusammengesetzter Faktor, sondern lediglich die Addierung der Beträge, die die Vereine selbst als Reinüberschuss bezeichnen mit Einschluss der vorausbezahlten oder voraus in Reserve gestellten Rabatte und Rückvergütungen. Das ist aber, selbst für den einzelnen Verein, nicht von Jahr zu Jahr dasselbe. Besonders Abschreibungen und Reserveeinlagen werden bald über Betriebskosten, bald über Reinüberschuss gebucht. Die Abschreibungen dürften aber zusammengenommen kaum kleiner sein als 1929, und für die Reserven lässt sich ohne weiteres feststellen, dass sie sich 1930 nur um einen ganz unbedeutend kleineren Betrag (Fr. 2,591,65 .—) erhöhten als 1929 (Fr. 2,658,435.—). Auf den gesamten (rückerstattungsberechtigten und nicht rückerstattungsberechtigten) Umsatz berechnet machen die Rückvergütungen 1930 5,9% aus gegenüber 5,7% im Vorjahre und 6,6% im Jahre 1913.

Eine Erscheinung, die nur mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden kann, ist die ausserordentlich grosse Zunahme (Fr. 7,967,831.—) der Bilanzsumme. Mit Fr. 193,621,325.— erreicht sie nun nahezu zwei Drittel des Umsatzes. Man kann keine bestimmte Forderung für das Verhältnis zwischen Betriebsmitteln und Umsatz aufstellen, da die Höhe der verwendeten Mittel ganz wesentlich durch die grössere oder kleinere Ausdehnung des Liegenschaftenbesitzes bedingt wird. Tatsächlich haben auch die schweizerischen Konsumvereine am Umsatze gemessen den grössten Bestand an Liegenschaften innerhalb der internationalen Genossenschaftsbewegung. Nichtsdestoweniger gehen die Betriebsmittel, die den Konsumvereinen zur Verfügung stehen, weit über den wirklichen Bedarf hinaus. Wir kennen zwar noch nicht sämtliche Anlageposten, wohl aber die beiden wichtigsten, Liegenschaften und Warenvorräte, und diese bleiben mit zusammen Fr. 130,564,349.— um Fr. 63,056,976.— unter der Gesamtheit der Aktiven, so dass wir annehmen dürfen, dass mindestens Fr. 40,000,000.— keine Verwendung innerhalb der Betriebe finden, und diese freien Mittel sind noch eher im Zu- als im Abnehmen begriffen. Der Zins, den die Verbandsvereine für diese frei angelegten Beträge erhalten, dürfte aber im Durchschnitt eher geringer sein als der, den sie selbst für ihre Spareinlagen und Obligationen, die den Gegenwert dazu bilden, bezahlen müssen, ganz abgesehen von den Unkosten, die mit der Verwaltung dieser Gelder verbunden sind. Man könnte deshalb füglich wünschen, dass dieser embarras de richesse ein bischen gedämpft würde, zumal ja nicht abzusehen ist, dass in der nächsten Zeit innerhalb unserer Bewegung für Fr. 40,000,000.— neue Verwendung zu finden ist.

Die Warenvorräte bilden umgekehrt, eine übrigens durchaus erfreuliche Erscheinung, von Jahr zu Jahr kleiner werdende Geldbeträge. Ende 1930 beliefen sie sich nur noch auf Fr. 44,883,444.— (Fr. 1,027,688.— oder 2,24% weniger als im Vorjahre) bezw. 15,1% des Warenumsatzes, währenddem sich das Verhältnis zwischen Warenvorräten und Warenumsatz 1929 noch auf 15,6%, 1920 auf 23,9 und 1913 auf 18,5% stellte. Zu übertriebener Freude über das bis heute erzielte Ergebnis ist immerhin auch heute noch kein Anlass, weisen doch, wie wir das in früheren Jahren zahlenmässig nachweisen, andere Länder nach dieser Richtung hin schon weit grössere Fortschritte auf. Durch die Reserven sind die Warenvorräte zu 71,2% gedeckt, d. h. bis zum Betrage von 71,2% befinden sich die Warenvorräte im eigentlichen Besitze der Verbandsvereine, währenddem auf den restlichen 28,8% noch Schulden lasten. Das Ziel der Vereine muss sein, allmählich die ganzen Werte, mit denen sie arbeiten, in eigenen Besitz zu überführen, zuerst die Betriebswerte (Warenvorräte, Ausstände, Kasse und Beteiligungen) und dann die Anlagewerte (Mobilien und Immobilien). Der Weg zur vollen Erreichung dieses Zieles — in Einzelfällen ist übrigens die Entwicklung bereits an diesem Punkte angelangt — ist noch sehr weit, dagegen wurden auf der ersten Etappe, der «Eroberung» der Warenvorräte, schon ganz beträchtliche Fortschritte gemacht. Waren 1920 erst 25,2% der Warenvorräte durch Reserven gedeckt, so hatte sich das Verhältnis 1930 bereits auf 71,2% gebessert, dank allerdings nicht nur der Erhöhung der Reserven, sondern auch einem ganz gewaltigen Abbau der Warenvorräte.

Die Liegenschaften stehen Ende 1930 mit Fr. 85,680,905.— um Fr. 3,213,519.— höher zu Buch als 1929. Da die 1930 vorgenommenen Abschreibungen mit Fr. 2,000,000.— nicht zu hoch berechnet sind, belaufen sich somit die Neuinvestierungen des Jahres 1930 in Liegenschaften auf nicht weniger als rund Fr. 5,000,000.—. Wir wiesen in früheren Jahren nach, dass im internationalen Vergleich der Konsumvereine die Schweiz nicht nur die relativ höchste Bilanzsumme und annähernd die höchsten Warenvorräte aufzuweisen hat, dass sie vielmehr auch an Liegenschaftenbesitz die übrigen Länder weit überragt. Da auf den Liegenschaften jährlich Abschreibungen vorgenommen werden, die über den absolut nötigen Bedarf beträchtlich hinausgehen, dürften sie im allgemeinen zu einem Wert bilanziert sein, der bedeutend unter ihrem Verkehrswert steht, so dass mit Verlusten bei einer allfälligen Veräusserung unter nicht ganz schlechten Voraussetzungen nicht zu rechnen ist. Nichtsdestoweniger ist eine ganz besondere Neigung der schweizerischen Konsumgenossenschafter, sich, coûte que coûte, in Liegenschaften festzulegen, festzustellen, und es kann deshalb nicht genügend betont werden, dass in jedem einzelnen Falle geprüft werden sollte, ob auch eine genügende Rendite gesichert ist, wenn Pläne zum Bau oder Kauf von Liegenschaften auftauchen. Wir finden zwar nicht, dass die Liegenschaftenfrage heute zu besonderem Aufsehen Anlass gäbe, dagegen wurden unbestrittenermassen unmittelbar vor dem Kriege an verschiedenen Orten Bauten aufgeführt, die einzelne Vereine — trotz der

bald darauf stark steigenden Liegenschaftenpreise! — in die allergrössten Schwierigseiten brachten, Schwierigkeiten, die heute noch lange nicht überwunden sind. Und ein Quentchen Vorbeugen ist immer besser als ein Pfund Heilen.

Ungeteilte Freude können wir dagegen über die schöne Zunahme des Vereinsvermögens (um Fr. 2,591,655.— oder 8,82% auf Fr. 31,961,328.—) empfinden. Trat in der Zeit von 1919 bis und mit 1926 infolge der immer wieder nötigen Sanierungen sozusagen keine Aenderung ein, so ist nun für die letzten vier Jahre eine Steigerung von nicht weniger als Fr. 10,000,000.— zu konstatieren. Es ist zu hoffen, dass dieser Prozess in den folgenden Jahren in gleichem Tempo weitergeht, bedeutet doch die Bildung von Reserven, wenigstens solange der Betrieb noch mit fremden Mitteln aufrecht erhalten werden musste, und das ist bei unseren Verbandsvereinen zweifelsohne noch der Fall, nichts anderes als die Ablösung von Schulden bezw. schrittweise Ueberführung von Werten, die, im eigentlichen Sinne, noch andern gehören und über die man nur gleichsam als Treuhänder eingesetzt ist, in den unbestritten eigenen Besitz. Dass über dieses Ziel die anderen Aufgaben nicht vergessen bleiben, brauchen wir nicht besonders zu betonen, dafür sorgt die Wirklichkeit ganz von selbst.

Die Anteilscheine verzeichnen wieder einmal eine Zunahme um Fr. 105,245.— oder 1,19% auf Fr. 8,923,641.—. Trotzdem ändert sich nichts an der Tatsache, dass ihnen bei uns im Gegenteil zu den Verhältnissen in vielen anderen Ländern, namentlich Grossbritannien, als Betriebsmittel eine immer geringere Bedeutung zukommt. Heute machen sie noch 4,6% der gesamten von den Verbandsvereinen verwendeten Mittel aus. Die Verhältnisse lagen allerdings schon unmittelbar vor dem Kriege nicht wesentlich anders, wurden doch auch 1913 nur 6,3% der gesamten Betriebsmittel durch Anteilscheine aufgebracht. Dagegen beträgt ihr Anteil in der ersten Statistik, die uns über Anteilscheine und Bilanz zu gleicher Zeit Aufschluss gibt, derjenigen des Jahres 1897/98, immerhin 14,8%.

Bedeutend wichtiger als Betriebsmittel sind die Spar- und Depositengelder einerseits und die Obligationen anderseits. Man kann bedauern, dass die Verbandsvereine ihre Mitglieder nicht in einem grösserem Masse zur Stellung von Betriebsmitteln verpflichten, wird es doch aber auch auf der anderen Seite als ein ganz bedeutendes Plus für die Bewegung bezeichnen müssen, dass ihr freiwillig so beträchtliche Mittel zufliessen. Allerdings kann, wie wir schon oben bemerkten, auch in dieser Hinsicht ein gewisses Optimum überschritten werden, dann nämlich, wenn die Mittel so reichlich werden, dass sie gar nicht mehr innerhalb der Bewegung Verwendung finden können, und das ist heute der Fall. Die infolge des allgemeinen Ueberflusses an brachliegenden Geldern ja sehr verständliche Zunahme der Spar- und Depositengelder um Fr. 3,278,088.— auf Fr. 63,022,380.— und der Obligationen um Fr. 1,292,545.— auf Fr. 29,726,379.— kann deshalb nur gemischte Gefühle auslösen. Namentlich bei den Obligationen hätte man eine Abnahme erwarten sollen, ist doch die Anwendung der neuen Vorschriften über die Stempel- und Couponsteuer, insoferne der Gesamtbetrag der ausgegebenen Obligationen nicht einen verhältnismässig grossen Betrag ausmacht, und das trifft nur in wenigen Fällen zu, so umständlich und mit so vielen Möglichkeiten zu Verstössen verknüpft, dass die Ausgabe von Obligationen zu einem sehr undankbaren und grösstenteils auch unrentablen Geschäft wird.

Immerhin hat dieser embarras de richesse, wenn er auch etwas bedrückend ist, doch insoferne seine schöne Seite, als er zum Ausdruck bringt, welch guten Kredites sich unsere Verbandsvereine erfreuen. Und dass sie dieses Kredites tatsächlich auch würdig sind, dürften unsere Ausführungen gezeigt haben. Dank natürlich auch dem starken Rückhalt, den ihnen der Zusammenschluss in einem Verband bietet, stehen heute die Verbandsvereine, als Gesamtheit betrachtet, so gefestigt da, dass sie bestimmt noch schwereren Stürmen werden trotzen können als sie bis heute schon zu bestehen hatten. Und das ist ein Nutzen nicht nur für sie selbst, sondern für die ganze schweizerische Volkswirtschaft.

22. Genossenschaftstag in Hannover des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine e. V. Köln

vom 18. bis 20. Juli 1931.

Der 22. Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine e. V. Köln, der vom 18. bis 20. Juli in Hannover (Parkhaus) stattfand, war eine bedeutungsvolle Kundgebung der Verbraucherorganisationen zu den wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Fragen unserer Zeit. Die Hauptreferate über «Konsumgenossenschaften und Nation» von Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. Werner Sombart, Berlin, und «Unsere Aufgaben in der Krise des deutschen Volkslebens» von Geschäftsführer Clemens Wellmann, Köln, setzten sich in hohem sittlichen Ernst auseinander mit der Bedeutung, die die Konsumgenossenschaftsbewegung für die Nation hat, und den Aufgaben, die sie besonders in der jetzigen Volksnot für den Aufbau einer sozialen Wirtschaft erfüllt.

Mit dem Genossenschaftstag verbunden war ein Festakt des gastgebenden Haushaltsvereins Hannover, gegründet 1863, der ältesten Genossenschaft im Reichsverband deutscher Konsumvereine und einer der ältesten Verbrauchervereinigungen in Deutschland überhaupt. Ausserdem hatte die «Gepag», Grosseinkaufs- und Produktions-Akt.-Ges. deutscher Konsumvereine, Köln, im Parkhaus eine grosse Ausstellung ihrer Waren und Eigenerzeugnisse eröffnet.

Als Auftakt zum Genossenschaftstag versammelte die «Gepag» die Genossenschaften am Samstag nachmittag im Parkhaus. Auf dieser Tagung berichtete Generaldirektor Peter Schlack, M. d. R., über den Stand der «Gepag» und Direktor Fritz Klein, Köln, über die Voraussetzungen einer stärkeren Umsatzentwicklung der Verbandsgenossenschaften.

Das finanzielle Ergebnis der «Gepag» ist trotz der Krise gut. Ihren Umsatz hat sie gegenüber dem Vorjahre um 2,2 % steigern können. Er belief sich auf 74,1 Millionen Reichsmark. Der Anteil der «Gepag» am Gesamtumsatze der Vereine ist ebenfalls gestiegen, er betrug 37 %. Auch die Eigenproduktionsbetriebe setzten mehr um. Dieser Umsatz stieg um 5,92 % auf 10 Millionen Reichsmark. Die Zahl der umgesetzten Eigenpackungen erhöhte sich um 14,5 % auf 34 Millionen Pakete. Der Umsatz der «Gepag»-Bankabteilung erfuhr ebenfalls eine Stei-

gerung auf 196 Millionen Reichsmark. Die Bewegung ist wirtschaftlich und finanziell gesund. Die Forderung nach Rentabilität und Liquidität verlangt in der jetzigen Zeit besondere Beachtung. Die Genossenschaften in Reichsverband und «Gepag» vereinigt müssen fest zusammenstehen, dann werden sie die Krise auch weiterhin überstehen.

Direktor Klein stellte in seinem Referat neue Gesichtspunkte und nützliche Vorschläge zur weiteren Umsatzerhöhung auf. Der allgemeine Grundsatz sei: richtige Ware zur richtigen Zeit und zum richtigen Preis. Der Wandlung der Lebenshaltung der Bevölkerung entsprechend müssen neue, bisher weniger beachtete Artikel stärker eingeführt werden, wobei, wie überhaupt, der Sortenwirrwarr durch Zentralisierung des Einkaufs eingeschränkt werden muss. In dem seit dem Kriege durch das Aufkommen neuer Betriebsformen in der Warenverteilung besonders starken Konkurrenzkampf dürfen die Konsumgenossenschaften die Führung nicht aus der Hand geben. Anderswo übliche Anreissermethoden und das Arbeiten mit Lockartikeln scheiden für die Konsumgenossenschaften aus. Ueber moderne, zweckmässige Verkaufspolitik gab der Referent eine Reihe von äusserst beachtlichen Vorschlägen, deren Durchführung im Hinblick auf die grosse Zahl von 2500 Verkaufsläden geeignet ist, in der Verkaufspolitik und im Umsatz besondere Erfolge zu erzielen. Zur Durchführung dieser neuen Verkaufsmethoden bedarf es des festen Zusammenhalts der Verbandsgenossenschaften und des Zusammenarbeitens mit der Zentrale.

Die Verhandlungen des 22. Genossenschaftstages

wurden am Sonntag morgen im Parkhaus, Hannover, von Herrn Reichstagsabgeordneten, Generaldirektor Peter Schlack, Köln, eröffnet. Er führte zur allgemeinen Wirtschaftslage aus, dass das Freijahr gemäss dem Hooverplane der Anfang vom Ende der Reparationen sein müsse. Solange die Reparationsfrage den Wirtschafts- und Weltfrieden bedrohe, werde kein wirtschaftlicher Hochstand möglich sein. Weite Volkskreise seien nicht mehr in der Lage, die Lebensmittel zu erwerben, die für das Existenzminimum notwendig seien. Der Genossenschaftstag werde laut und deutlich fordern, dass die Steuer-, Zoll- und Wirtschaftspolitik des Reiches als höchstes Ziel verfolgen müsse, den minderbemittelten Schichten mindestens ein Existenzminimum zu sichern.

Der Redner wandte sich dann gegen die ungerechte steuerliche Behandlung der Konsumgenossenschaften, denen man die Aschenbrödelrolle unter den deutschen Genossenschaften zuweise. Die Sonderumsatzsteuer sei gewollt eine Erdrosselungssteuer. Der Genossenschaftstag fordere, dass der Herr Reichsfinanzminister von der Ermächtigung zur Aufhebung der Sonderumsatzsteuer für Lebensmittel in der Notverordnung vom 5. Juni 1931 umgehend Gebrauch mache. Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes bedeute für die Konsumgenossenschaften eine direkte Rechtsbeugung des Wortlautes und des Sinnes der in Betracht kommenden Steuergesetze und des Genossenschaftsgesetzes. Die Konsumvereine fordern, nicht schlechter behandelt zu werden als der Privathandel und fordern vor allem Steuerfreiheit für die Warenumsatzrückvergütung gleich dem Rabatt des privaten Handels.

Die Konsumgenossenschaftsbewegung sei keine Klassen-, sondern eine Volksbewegung. Sie wolle den Gemeinschaftsgedanken in das Wirtschaftsleben hineintragen und die breiten Verbraucherschichten als mitbestimmenden Faktor in das Volks- und Wirtschaftsleben der Nation einordnen. Nicht dem Kampfe gegen andere Stände, sondern der Selbsthilfe und dem Aufbau einer Sozialwirtschaft für den eigenen Bedarf sei ihre Arbeit gewidmet.

Er begrüsste sodann eine grosse Reihe von Ehrengästen, die Delegierten und die Presse. Es waren vertreten: Die Reichs- und Landesregierung und -Behörden, sowie die Stadt Hannover, eine Reihe von Reichstags- und Landtagsabgeordneten, Vertreter der Hochschulen, der gewerblichen und landwirtschaftlichen Genossenschaften, der christlichen und Hirsch-Dunkerschen Gewerkschafts- und Angestelltenbewegung, sowie der Beamten.

Das Wort erhielt nach der offiziellen Begrüssung Herr Geh. Regierungsrat Universitäts-Professor Dr. W. Sombart, Berlin, zu seinem Vortrage «Konsumgenossenschaften und Nation». Seine Rede war eine sachliche Darlegung der treibenden Kräfte der Genossenschafts-, insbesondere der Konsumgenossenschaftsbewegung, und eine wissenschaftliche Betrachtung der zukünftigen Wirtschaftsgestaltung. Den Konsumgenossenschaften wies er dabei eine besonders bedeutsame Rolle für die nationale Wirtschaft zu.

Er führte aus:

Konsumgenossenschaften und Nation.

Die Genossenschaften sind entstanden, als die alten Formen des Absatzes untergingen, und nehmen heute allgemein als Organisationen der wirtschaftlich Schwachen eine Frontstellung gegen die hochkapitalistischen Wirtschaftsformen und -methoden ein. Die Nationen als die in selbständigen Staaten geeinten historischen Volksgemeinschaften haben der Struktur der jeweiligen Volkswirtschaft entsprechend bestimmte Arten von Genossenschaften besonders entwickelt: In England die Konsumgenossenschaften, in Frankreich die Produktivgenossenschaften, während Deutschland sich durch eine grosse Mannigfaltigkeit im Genossenschaftswesen auszeichnet.

Auch der Genossenschaftsgeist ist in den verschiedenen Nationen verschieden geprägt. In Deutschland ist stets besonders die systematisch-theoretische Durchdringung des Genossenschaftsgedankens gepflegt worden. — Die Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung für die Nation ist sowohl geschichtlich erwiesen (reelle Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln im Kriege), als auch ein Programmpunkt. Der Traum, durch möglichst grosse Freiheit des Individuums möglichst grosse Harmonie zu erreichen, sei ausgeträumt. Die zukünftige Wirtschaft werde eine vernunft- und planmässig geleitete, eine Planwirtschaft, sein, die wieder eine sinnvolle und rationelle Verknüpfung von Produktion und Verbrauch herstellen werde. Der Zug zur Autarkie der einzelnen Volkswirtschaften werde sich stärker durchsetzen. Die Frage für die zukünftige Planwirtschaft sei nicht Kapitalismus oder Kommunismus, vielmehr werde dieses Wirtschaftssystem durch ein Nebeneinander verschiedener Wirtschafts- und Betriebsformen charakterisiert sein. — Die Konsumgenossenschaften werden die Aufgabe haben, den Konsumenteninteressen einen bestimmenden Einfluss auf die Produktion zu sichern. Die vernünftige Gestaltung des Bedarfes und seine Stabilisierung falle den Konsumgenossenschaften zu. In der Bevorzugung deutscher Waren

liege weiter eine nationale Aufgabe. Die Mittel der Konsumgenossenschaften stammten aus eigenem nationalen Vermögen; das Genossenschaftskapital sei kein internationaler, sondern ein nationaler Faktor. Wo die Konsumgenossenschaftsbetriebe zur Grosswirtschaft übergingen, vermieden sie die Mängel der privaten und der öffentlichen Wirtschaft: Profitstreben und Bürokratisierung. Die genossenschaftliche Eigenproduktion verbürge eine sinnvolle Betätigung. Den grössten nationalen Vorzug der Konsumgenossenschaftsbewegung sah der Referent darin, dass die Bewegung stets aufbauende Interessen gefördert und nie zersetzende Interessen (Klassenkampf) in Dienst genommen habe. Die von den Konsumgenossenschaften erstrebte nationale Gemeinschaft verhindere das Klasseninteresse.

Entschliessung betr. «Konsumgenossenschaften und Nation».

Die nationale Aufgabe der deutschen Volkswirtschaft ist die gute, wohlfeile Versorgung des deutschen Volkes mit Bedarfsgütern. Die wirtschaftliche Tätigkeit der Konsumgenossenschaften zeichnet sich dadurch aus, dass sie ausschliesslich ohne Verfolgung von Profitinteressen im Dienste dieser Aufgabe steht. Die durch das volkswirtschaftlich-rationelle System der Konsumgenossenschaften gemachten Ersparnisse ermöglichen Mehrverbrauch und Mehrherstellung und bedeuten auf die Dauer Mehrung des Volkswohlstandes.

Die Konsumgenossenschaft ist national aus Wesensgründen. Sie verfolgt keinerlei Interessen, die Staat, Volk oder Nation zuwiderlaufen. Im Gegenteil, sie fördert deutsche Staatsgesinnung im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben der Nation. Ihre volkliche, bezw. nationale Wesensart zeigt sich in der Volksgebundenheit ihres Kapitals, in ihrer Bevorzugung deutscher Ware und in ihrer Förderung des deutschen Rechtsgedankens. Ihre Lauterkeit und Wucherlosigkeit zeigt sie als eine Wirtschaftsform im Interesse der Nation, die in Zeiten der Not (wie Kriegs- und Nachkriegszeit) ganz besondere Beachtung verdient.

Die Konsumgenossenschaft gibt den wirtschaftlich Entwurzelten unseres Volkes durch Mitbesitz und Mitbestimmung den Platz, den ihnen die kapitalistischen Gesellschaftsformen nicht gewähren, der ihnen aber als Glieder der Volksgemeinschaft zusteht. Dadurch, dass die Konsumgenossenschaft den Menschen der minderbemittelten Volksschichten wieder in seine Rechte einsetzt, bringt sie ihn aus der Gegensätzlichkeit zu den übrigen Volksschichten heraus und verbindet ihn mit dem Gesamtvolke und dem Staate. Die Konsumgenossenschaft wirkt dadurch staatserhaltend und antirevolutionär.

Das in der Konsumgenossenschaft gepflegte Selbsthilfeprinzip wirkt sich sittlich aus auch für Staat, Volk und Nation. Auch die Publizität und die Ehrlichkeit gegenüber der Oeffentlichkeit und dem Staate, die Erziehung zum Gemeinsinn und zur Mitverantwortung sind von grosser nationaler Bedeutung. Der Geist der Gemeinschaft in der Konsumgenossenschaft ist auch die Vorbedingung für gedeihliches Zusammenwirken im Staate. Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist keine Klassenbewegung, sondern eine Volksbewegung.

Vom Staate, mit dem sich die Konsumgenossenschaftsbewegung aufs engste verbunden fühlt, erwartet sie volle Gerechtigkeit. Die bisherige Haltung gegenüber den Konsumgenossenschaften ist alles andere als gerecht und entspricht nicht der nationalen Bedeutung, welche die Konsumgenossenschaften haben. Es geht auf die Dauer nicht, dass die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung hinter der anderer Länder zurückbleibt.

* * *

Im Verfolg unserer Verantwortung gegenüber der Nation fordern wir, dass die Stellung Deutschlands in der Welt diejenige eines von den furchtbaren Lasten und Einschränkungen befreiten Volkes wird.

Die Reparationszahlungen haben Deutschland in eine furchtbare Krise gestürzt, unter der der friedliche Wirtschaftsverkehr der Völker untereinander ebenfalls stark leidet. Dieser für die ganze Welt und besonders für Deutschland untragbare Zustand wird nur dann behoben werden, wenn das durch den Präsidenten Hoover herbeigeführte Feierjahr der Reparationszahlungen zu ihrer dauernden Aufhebung führt.

(Schluss folgt.)

Der Verkauf an Nichtmitglieder in Schweden.

Ueber den Verkauf an Nichtmitglieder ist in den Musterstatuten der schwedischen Konsumvereine folgendes bestimmt:

«Mit Bevollmächtigung der Generalversammlung kann die Genossenschaft auch an Nichtgenossenschafter verkaufen. Wenn Nichtmitglieder ihre Einkäufe in einer Genossenschaft tätigen, die an alle Leute verkauft, und wenn sie ihre Kassascheine gemäss den für die Mitglieder geltenden Bestimmungen hinterlegen, wird ihnen die gleiche Rückvergütung gutgeschrieben wie den Genossenschaftern. Im Falle, dass ein Käufer mit einem Guthaben dieser Art nachträglich als Genossenschafter aufgenommen wird, so gelten für sein Guthaben die im 2. Artikel des § 4 angeführten Bestimmungen. Wenn der Käufer seinen Eintritt in die Genossenschaft im Laufe des folgenden Jahres, in dem sein Guthaben seinem Konto gutgeschrieben wurde, nicht verlangt hat, so wird der ganze Betrag dem Reservefonds zugewiesen. Jeder Käufer, dessen Zulassung nicht gebilligt worden ist, hat das Recht, sich nicht nur den Betrag seines Guthabens in bar, sondern auch die ihm nachträglich zukommende Rückvergütung zurückerstatten zu lassen.»

Im Kommentar zu den Musterstatuten wird diese Anordnung in folgender Weise motiviert:

Im allgemeinen gilt die Bestimmung, dass nur die Mitglieder in den Genossenschaftsläden einkaufen können. Für den Verkauf auch an Nichtmitglieder bedarf es eines besonderen Beschlusses der Generalversammlung, der im Momente der Statutenannahme oder später zu fassen ist.

Der Idee gemäss, die einer Genossenschaft zugrunde liegt, sollte diese nur an ihre Mitglieder verkaufen. Sie ist ja einzig und allein zu dem Zwecke gegründet worden, um den angeschlossenen Mitgliedern eine ökonomische Führung ihres Haushaltes zu ermöglichen. Eine Genossenschaft, die nach allen Seiten hin verkauft und nur den Ueberschuss zugunsten ihrer Mitglieder behält, hat ja eigentlich nicht das Recht, sich «Genossenschaft» zu nennen; sie ist im Grunde nichts anderes als eine Aktiengesellschaft. Praktische Erwägungen jedoch haben den Verkauf an Nichtmitglieder oft zur Notwendigkeit werden lassen; nicht zuletzt deshalb, weil die Mitglieder zögern, sich der Genossenschaft anzuschliessen, bevor sie nicht mit dieser einen Versuch gemacht haben. Die oben angeführte Verfügung ist in der Weise formuliert, dass die Genossenschafter nie einen Gewinn aus den Einkäufen der Nichtmitglieder ziehen können, es sei denn, dass diese absichtlich und freiwillig unterlassen, ihre Kassascheine zu hinterlegen. Wenn sie sich die Mühe nehmen, unter den vorgeschriebenen Bedingungen ihre Scheine im Verkaufsladen abzugeben, so schreibt man ihnen die gleich hohe Rückvergütung gut wie den Mitgliedern. Die in den Büchern der Genossenschaft gutgeschriebene Summe steht bis zum 31. Dezember des auf die Eintragung folgenden Jahres dem Käufer zur Verfügung. Für die im Jahre 1930 getätigten Einkäufe würde man also die Rückvergütung dem Käufer für 1931 gutschreiben und sie ihm bis zum 31. Dezember 1932 zur Verfügung halten. Sobald ein Nichtmitglied seine Aufnahme in die Genossenschaft wünscht, wird sein Guthaben bis zum Betrage von 50 Kronen oder einer von den Statuten geforderten höheren Summe zur Ueberweisung auf sein Anteilscheinkonto be-

Jahresabschlüsse von

Verein	Abschluss pro	Mitgliederzahl	Zahl der Verkaufsstellen	Warenumsatz Total	Warenumsatz pro Mitglied	Warenbezug beim V. S. K.	Betriebskosten Vermittlungs- und Produktionskosten Total	Betriebskosten Vermittlungs- und Produktionskosten in % zum Warenumsatz	Betriebsüberschuss	Verteilung des Betriebsüberschusses Ausbezahlte Rückvergütung in Fr.	Ausbezahlte Rückvergütung %	Abschreibungen	Zuweisungen an diverse Reservefonds
Derendingen .	30. 6. 30	550	9	446,469	812	335,277	71,933	16,1	5,713	[1]) 32,641	[1]8 u. [1]6	5,713	—
Fahrwangen .	30. 6. 30	135	1	64,298	476	42,455	7,306	11,4	4,136	3,500	7	[2]) 215	636
Goldau . . .	31. 8. 30	753	6	341,112	453	249,538	40,457	11,9	5,330	[1]) 22,013	[1]7	2,493	2,837
Hettiswil . . .	30. 6. 30	83	1	71,500	861	31,558	6,043	8,5	5,004	4,800	8	—	204
Kerzers K. G. .	28. 9. 30	150	1	90,768	605	50,121	7,816	8,6	8,526	5,156	8	489	2,500
Krattigen . .	30. 9. 30	130	1	130,738	1,006	53,498	10,284	7,9	11,176	7,699	8	1,400	2,000
Langnau a. A.	31. 8. 30	178	2	260,108	1,461	180,921	34,430	13,2	16,782	16,500	8	[2]) 4,290	[2]) 3,000
Laupen . . .	30. 9. 30	341	1	243,947	715	152,048	26,074	10,7	21,110	[3]) 17,625	[3]8 u. [2]6	[2]) 3,049	5,110
Leissigen . .	30. 9. 30	94	1	118,000	1,255	59,183	10,571	9,0	11,208	8,067	8	[2]) 1,864	3,000
Lenzburg, A.K.G.	30. 8. 30	398	2	292,452	735	137,981	22,948	7,8	18,948	17,500	8	[2]) 7,600	[2]) 2,447
Liestal . . .	31. 7. 30	3,712	23	2,370,750	639	1,380,845	364,850	15,4	210,296	166,570	8	24,636	18,918
Marbach (St. G.)	30. 9. 30	65	1	54,395	837	33,576	5,559	10,2	5,796	4,683	9 u. 8	600	130
Murten . . .	4. 10. 30	351	1	156,201	445	83,890	12,620	8,1	278	[1]) 11,804	[1]8 u. [1]5	[2]) 1,500	[2]) 3,500
Netstal . . .	30. 9. 30	389	2	538,197	1,384	237,085	47,666	8,9	69,101	65,917	15 u. 10	—	[4]) 4,809
Oberhofen a. Th.	30. 9. 30	320	4	228,150	713	123,073	27,676	12,1	13,735	9,780	6	800	2,600
Pontresina . .	30. 3. 30	140	1	216,406	1,546	110,461	24,519	11,3	8,213	[1]) 6,753	[1]6	2,000	[4]) 9,143
Samaden . . .	30. 3. 30	58	1	164,442	2,835	89,676	25,057	15,2	4,274	[3]) 5,786	[3]7 [3]6 [1]5	—	3,000
Schöftland . .	30. 6. 30	364	3	139,434	383	52,391	22,986	16,5	1,637	[3]) 5,387	[3]5 u. 4	[2]) 232	216
Schwarzenburg	30. 9. 30	252	1	101,924	404	59,460	9,989	9,8	10,599	6,850	8	1,000	2,749
Seftigen . . .	30. 9. 30	462	3	245,610	532	98,502	24,297	9,9	12,959	12,950	7	[2]) 2,000	[2]) 4,000
Sirnach . . .	31. 8. 30	179	1	113,697	635	82,307	14,123	12,4	5,162	8,779	[3]10 1/2	—	[2]) 4,000
Steffisburg . .	31. 8. 30	3,189	21	2,273,805	713	1,278,568	288,030	12,7	230,065	150,000	7	33,000	47,004
Thörishaus . .	30. 9. 30	106	1	84,584	798	44,175	8,081	9,6	6,500	5,135	8	[2]) 151	1,300
Uetendorf . .	30. 9. 30	588	3	476,398	810	303,820	37,026	7,8	46,113	35,499	8,6 u. 4	[2]) 3,000	10,000
Waldenburg .	30. 9. 30	793	5	410,865	518	290,864	45,089	11,0	8,489	[1]) 29,369	[1]8 u. [1]7	8,136	—
Winterthur, Apoth. .	30. 6. 30	303	1	100,875	333	357	32,923	32,6	10,667	[4]) 636	[1]4	[4]) 8,059	3,000
Worb	30. 9. 30	570	5	496,443	871	370,715	53,320	10,7	10,642	[1]) 35,903	[1]8	[2]) 4,000	10,000
Zollikofen . .	30. 9. 30	432	2	306,178	709	200,196	38,443	12,6	24,455	17,500	8	1,617	5,207
Zurzach . . .	30. 9. 30	412	2	278,280	675	200,256	23,359	8,4	27,011	24,477	10	[2]) 3,562	2,534
Zürich, Apoth.	30. 6. 30	122	2	199,831	1,638	519	53,623	26,8	36,601	3,131	5	29,158	—

[1]) Sparrabatt oder vorausbezahlte Rückvergütung. [2]) Vor Ermittlung des Reinüberschusses gebucht. [3]) Sparrabatt oder vorausbezahlte Rückvergütung inbegriffen. [4]) Teilweise vor Ermittlung des Reinüberschusses gebucht.

stimmt. Auf den Rest kann das Mitglied die eine Hälfte in bar einzahlen und die andere durch Ueberschreibung des Guthabens aus der Rückvergütung begleichen lassen — wie es in Art. 4 auch für die Mitglieder festgelegt ist. Wenn aber sein Aufnahme-Gesuch nicht bewilligt worden ist, hat der Abgewiesene das Recht, sein Guthaben in bar ausbezahlt zu erhalten. Sollte der Käufer es versäumen, in der vom Reglement vorgeschriebenen Frist um seine Aufnahme nachzusuchen, wird sein ganzes Guthaben dem Reservefonds zugewiesen.

Laut den Musterstatuten dient der Verkauf an Nichtmitglieder nur dazu, die Gewinnung neuer Mitglieder für die Genossenschaft zu erleichtern. Wenn eine gut geleitete Genossenschaft Ueberschüsse erzielt, so haben die Nichtmitglieder, um Besitzer eines Guthabens und durch dessen Ueberweisung Anteilscheininhaber zu werden, nichts anderes zu tun, als ihre Einkäufe regelmässig bei der Genossenschaft zu tätigen und die Kassascheine abzuliefern.

Hermann Stolpe.

Die dritte Internationale genossenschaftliche Erziehungskonferenz.

Im Anschluss an die Internationale Genossenschaftsschule fand am 14. Juli im Freidorf im grossen Saal des Genossenschaftshauses die dritte internationale genossenschaftliche Erziehungskonferenz statt. H. J. May, Generalsekretär des I. G. B., begrüsste als Vorsitzender die Vertreter von etwa zwölf ausländischen Organisationen. In seinen kurzen Eröffnungsworten erinnerte er an die beiden früheren Konferenzen in Stockholm und Wien und an die dort erzielten Resultate.

In der Morgensitzung sprach Dr. Faucherre, Redaktor des V. S. K., über «Internationale genossenschaftliche Erziehung; ihre Ziele und Methoden». In seinem sehr dankbar aufgenommenen Referate führte der Vortragende im wesentlichen folgendes aus: Das Rochdaler Programm kann nicht mit wirtschaftlichen Massnahmen allein, sondern muss vor allem durch erzieherische Mittel verwirklicht werden. Während früher das Hauptgewicht der erzieherischen Bestrebungen beim lokalen Konsumverein lag, hat sich das Schwergewicht in die nationalen Verbände verschoben. Die genossenschaftliche Erziehung hat sich auf die Mitgliedschaft (auf die Erwachsenen und die Jugend) und auf die Genossenschaftsvorstände, die leitenden Funktionäre und das genossenschaftliche Personal zu erstrecken. Die zweite Gruppe, d. h. also die im Dienste der Genossenschaft stehenden Personen, muss nach zwei Richtungen hin erzogen werden: genossenschaftlich und technisch. Zur erfolgreichen Ausgestaltung dieser Erziehungsarbeit müssen zum Lehramt befähigte Lehrer herangebildet werden. In dieser Arbeit fallen auch dem Internationalen Ge-

Verbandsvereinen.

Kasse	Bankguthaben u. Wertschriften	Warenvorräte	Debitoren	Beteiligungen	Liegenschaften	Mobilien Maschinen u. ä.	Waren- und Bankschulden	Spar- und Depositeneinlagen	Obligationen	Anteilscheine	Hypotheken	Reservefonds	Verein
5,213	—	115,269	9,229	4,400	144,000	9,168	186,345	—	—	—	100,000	—	Derendingen
1,286	2,932	15,798	700	600	—	1,500	583	11,568	—	2,028	—	3,436	Fahrwangen
3,716	—	86,091	4,193	4,350	113,000	4,000	89,507	—	—	—	96,000	8,000	Goldau
3,108	4,464	29,621	146	1,400	—	1	992	14,122	—	2,490	—	9,646	Hettiswil
614	18,438	10,964	—	200	—	1,000	3,462	—	15,000	4,715	—	2,500	Kerzers, K. G.
994	2,337	19,000	807	600	39,600	1	1,002	41,232	—	—	—	12,500	Krattigen
401	22,719	41,954	5,996	5,010	204,220	10,800	5,579	—	—	100,872	117,000	37,666	Langnau a. A.
1,680	67,280	21,790	784	70,400	81,500	1	2,378	123,827	5,250	11,778	31,793	50,650	Laupen
1,759	29,704	6,933	—	600	56,358	1	—	38,262	—	2,350	27,000	17,500	Leissigen
3,082	86,328	4,000	—	65,500	64,000	1	—	137,825	36,650	3,988	—	25,500	Lenzburg, A.K.G.
32,240	75,024	487,579	28,552	15,600	533,000	53,000	21,824	279,109	215,100	—	350,000	192,000	Liestal
473	7,726	12,309	380	400	—	1	—	—	1,750	2,680	—	9,400	Marbach (St. G.)
1,267	26,078	10,730	1,111	4,400	25,500	1	11	—	—	—	15,488	35,992	Murten
35,251	111,483	23,847	19,872	8,600	42,000	—	4,656	96,151	—	7,100	15,000	48,871	Netstal
5,319	26,655	60,156	3,515	2,300	81,924	5,449	4,221	95,935	—	11,251	41,230	15,749	Oberhofen a. Th.
450	13,222	6,219	1,720	1,200	53,000	1	449	—	—	6,518	20,000	34,974	Pontresina
473	135	21,736	6,684	2,400	1	1	13,637	—	—	1,519	—	15,000	Samaden
2,696	—	62,034	3,025	4,197	86,000	2,050	55,159	—	—	16,274	76,686	10,590	Schöftland
611	71,046	7,190	1,490	1,200	19,000	1	—	—	43,800	5,104	12,000	19,909	Schwarzenburg
340	41,310	64,000	—	4.000	132,500	8,000	7,152	101,374	—	12,491	65,274	50,700	Seftigen
138	8,236	14,089	—	2,000	15,000	1	2,059	—	—	1,310	12,000	13,645	Sirnach
20,850	690,651	410,000	—	25,960	764,300	15,002	—	892,870	226,650	84.094	68,618	469,894	Steffisburg
937	8,641	15,800	—	600	55,000	1,300	—	28,011	—	4,946	28,000	13,700	Thörishaus
2,994	258,880	55,908	2,939	6,900	94,000	1	154	247,159	—	5,718	1,609	131,981	Uetendorf
4,388	—	88,049	1,964	4,170	84,500	10,000	103,413	—	—	—	81,000	—	Waldenburg
50	60,598	20,235	9,494	6,100	67,000	1	5,019	82,112	—	20,437	36,000	17,143	Winterthur, Apoth.
3,831	58,887	57,849	4,718	4,400	200,000	1	—	147,531	—	12,217	97,390	60,000	Worb
876	164,267	48,300	6,166	7,700	160,061	1	2,167	206,716	—	10,936	80,737	69,184	Zollikofen
1,115	57,537	8,610	360	2,400	1	2,500	440	—	—	11,602	—	28,442	Zurzach
7,079	19,106	59,078	13,232	600	232,000	10,000	6,288	—	65,200	40,427	223,000	4,078	Zürich, Apoth

nossenschaftsbund ideelle und erzieherische Aufgaben zu. Diese erstrecken sich u. a. auf die Sammlung von Material über das genossenschaftliche Erziehungswesen in allen Ländern, auf den Ausbau des Lehrmittelwesens (Lehrbücher, Statistiken, Bildermaterial), des Bibliothekwesens und der Presse, auf die Veranstaltung von Kursen und den Professoren- und Personalaustausch.

Diesen Aufgaben des Bundes entspricht die erzieherische Tätigkeit, die von den lokalen und nationalen Erziehungsinstituten geleistet werden muss. Sie besteht vor allem in der entsprechenden Durchführung des internationalen Genossenschaftstages und anderer festlicher Anlässe, in der Veranstaltung von Kursen und der Ausgestaltung der genossenschaftlichen Presse.

Die auf den Vortrag folgende lebhafte Diskussion zeugte von dem grossen Interesse, mit dem die Ausführungen von Dr. Faucherre aufgenommen wurden.

In der Nachmittagssitzung sprach W. P. Watkins über die «Organisation der genossenschaftlichen Erziehung». Der Vortrag fusste auf einer Umfrage bei verschiedenen nationalen Organisationen. Er zeigte, was der Bund seit dem Wiener Kongress für die Förderung der Erziehungsarbeit getan hat, wie auch die Art und Weise der Finanzierung und die dabei aufgewandten Summen, die Natur der Erziehungsarbeit, die von den Vereinen und nationalen Verbänden organisierten Kurse, wobei er auch die zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten und die Bibliotheken in Erwägung zog, wie auch die Zahl der Teilnehmer an den verschiedenen Vorlesungen, Kursen und Schulen; ebenso würdigte der Vortragende auch die Heranbildung von Lehrern. In der Diskussion machte vor allem Herr Bugnon, der französische Delegierte, einige sehr bemerkenswerte Ausführungen über die französische Methode, genossenschaftliche theoretische und praktische Kenntnisse unter den Lehrern und Studenten resp. Schülern an den Universitäten und Mittelschulen zu verbreiten.

In einer Resolution, die allgemeine Zustimmung fand, wurde empfohlen, an der nächsten Erziehungskonferenz einen Vortrag über die genossenschaftliche Erziehungsarbeit des Landes zu hören, in dem die Konferenz stattfindet, wie auch über die Erziehungsarbeit an den Mitgliedern und dem Ladenpersonal; ferner soll den Ausführungen von Herrn Bugnon durch den Bund weitere Verbreitung gegeben werden. W. P. Watkins erwähnte zum Schlusse noch, dass, bevor an den Druck seines Berichtes gegangen würde, verschiedenen dem I. G. B. angeschlossenen Organisationen zur Vervollständigung seines Berichtes noch weitere Fragen gestellt werden.

Der Vortrag von W. P. Watkins wurde unter dem Beifall der Anwesenden von H. J. May herzlich verdankt. Dieser betonte in seinen Schlussworten, dass er von dem Resultat der Konferenz mehr als befriedigt sei.

Volkswirtschaft

Frankreichs Reichtum.

Der schon so unheimlich gross gewordene Goldschatz der Bank von Frankreich wächst noch immer weiter an. Vor einem Jahre bezifferte er sich nach dem Ausweis vom 30. Juni 1930 auf 44 Milliarden französische Franken. Nach dem Ausweis vom 26. Juni dieses Jahres war er bereits auf 56,4 Milliarden angeschwollen, und seither sind noch weitere gewaltige Goldsendungen hinzu gekommen.

Dazu verfügte die Bank von Frankreich auf Ende Juni bereits über 26,2 Milliarden ausländische Devisen, so dass sie insgesamt über Aktiven im Betrage von 82 Milliarden Franken gebietet. Das ist weitaus mehr, als den Notenbanken von England, Deutschland und Italien zusammen zur Verfügung steht, und die Leute, die das Glück der Völker mit dem Glück der Notenbanken verwechseln, ziehen daraus den Schluss, dass Frankreich der einzige reiche, finanziell wohlgeordnete und in einem Ueberfluss von Kapital schwimmende Grosstaat in Europa sei.

Aber das Wohlergehen der Völker ist durch das Wohlergehen der Notenbanken keineswegs gewährleistet, und manchmal kann die Notenbank gerade aus den Verlusten des Volkes Gewinn ziehen. Die Riesensummen, die sich in den Kellern der Bank von Frankreich ansammeln, sind zum grössten Teil der Gegenwert der durch die Inflation entwerteten Sparguthaben der kleinen Leute Frankreichs, und das riesige Anwachsen des Goldschatzes der Bank ist ein nachträglicher Gradmesser für die Geschicklichkeit, womit sich das französische Grosskapital seiner Zeit den Wirkungen der französischen Inflation zu entziehen und seine Gelder durch eine rechtzeitige Kapitalflucht in Sicherheit zu bringen wusste. Während der Mittelstand und die kleinen Leute in Frankreich ihre Ersparnisse nur in französischen Franken anlegen konnten, der durch die künstliche Geldvermehrung bis auf ein Fünftel entwertet wurde, hat das französische Grosskapital offenbar während der ganzen Dauer der Inflation alles verfügbare Kapital im sicheren Ausland angelegt. Da Deutschland für die französischen Fluchtkapitalien nicht in Frage kam, die anderen Länder Europas auch zu unsicher oder zu wenig aufnahmefähig sind, so wanderte der weitaus grösste Teil der französischen Kapitalien nach London. Die Londoner Hochfinanz konnte als Bankier des Welthandels am ehesten Verwendung für diese Massen zuströmender Gelder finden.

Nun wurde 1926 die französische Währung stabilisiert und zwar wurde sie auf einem so niedrigen Kurs stabilisiert, dass die Kaufkraft des französischen Frankens in Frankreich erheblich grösser war als im Auslande. Dadurch wurde es für das französische Grosskapital vorteilhaft, seine ausländischen Guthaben zurückzurufen und sie zu Käufen in Frankreich selber zu verwenden, wo infolge der beständigen Steigerung der Preise jeder Kauf Gewinn brachte. Das Misstrauen in die eigene heimische Währung verschwand natürlich bei den französischen Grosskapitalisten nicht etwa über Nacht, sondern es brauchte Jahre, bis sich diese Bewegung durchsetzte, die auch bis heute noch anhält. Auf dem internationalen Geldmarkt ruft diese Bewegung ein beständiges Ueberwiegen der Nachfrage nach französischen Franken hervor und so weit diese Nachfrage nicht befriedigt werden kann, muss Gold zum Export nach Frankreich verwendet werden. So erklären sich die beständigen Goldabflüsse nach Frankreich.

Diese Bewegung bringt heute der englischen Finanz immer neue Sorgen. Denn die englische Finanz finanziert zum grossen Teil den Anteil anderer Völker am Welthandel. Ihre Kredite arbeiten in Deutschland, in Südamerika, Australien, Indien, Ostasien. Nun sind diese Länder durch die Krise schwer betroffen, sie müssen die Kredite verlängern lassen, und darum wird jeder Rückfluss von französischem Kapital aus England zu einer Verlegenheit für die englische Bankwelt und selbst für die englische Notenbank, die dadurch immer wieder von neuem ihr Gold verliert. Aus diesem Grunde hat sich die englische Notenbank vor kurzem durch einen grossen Kredit bei der Bank von Frankreich und den amerikanischen Notenbanken davor sichern müssen, dass ihr das Gold nicht über die zulässigen Grenzen hinaus entzogen wird.

So viel und so geräuschvoll diese Dinge in den Zeitungen auch besprochen werden, so darf man doch ihre Wichtigkeit nicht überschätzen. Sie bedeuten keineswegs, dass es mit der englischen Finanzmacht Matthäi am letzten sei, sie beweisen nicht einmal, dass Frankreich reicher sei als England. Diese Bewegung berührt nur die englische Bankwelt und nicht die englische Volkswirtschaft, die ebenso gut und eher noch reichlicher mit Kredit versorgt ist als die französische. Die schweizerische Bankwelt würde in eine ganz ähnliche Lage kommen, wenn die ausländischen Gelder, die in den schweizerischen Grossbanken angelegt sind, eines Tages wieder in ihr Heimatland zurückwandern würden. Auch für unsere Banken und unsere Notenbank ist diese Möglichkeit eine geheime Sorge. Für die englische Bankwelt ist diese Möglichkeit zu einer unangenehmen Wirklichkeit geworden, aber sie hat den Trost, dass sie einmal ein Ende nehmen muss. Wenn die französischen Guthaben in London auf dem normalen Stand angekommen sind, wird der Rückfluss der französischen Gelder von selbst aufhören, und dann werden sich in England wieder normale Geldverhältnisse einstellen. Wenn England heute den Diskont erhöht, so ist das ein Opfer, das es bringt, um seiner Bankwelt den Ruf eines absolut pünktlichen und sicheren Zahlers zu erhalten. Wenn es mit dieser Politik konsequent durchhält, wird sie ihm auf die Dauer zum Nutzen gereichen.

Erziehungsfragen

Darf die Schule zur Verbreitung des genossenschaftlichen Gedankens verwendet werden?

(Wn.-Korresp.) Wenn dem so wäre, so könnte zur Förderung des Genossenschaftswesens viel erreicht werden. Aber leider ist zu sagen, dass bis heute in den Alltagschulen (Primar- und Realschulen) — bessere Belehrung vorbehalten — nicht über das Genossenschaftswesen unterrichtet wird. Meines Wissens wird nur in landwirtschaftlichen Schulen das Genossenschaftswesen behandelt. Selbst unter den Lehrern haben wir noch sehr viele, die den Genossenschaften nicht hold gesinnt sind und sie am liebsten vom Erdboden verschwinden sehen

möchten. Solange diese Einstellung bei den Erziehern selbst besteht, ist auch nicht eine Verbreitung des Genossenschaftsgedankens in der Schule zu erwarten. Der Schreibende hat den Eindruck, dass das Lehrmaterial in unseren Schulen noch sehr rückständig ist. Unter anderem, was nützen der heutigen Schuljugend die Schlachtenberichte unserer Vorfahren. Aber diese müssen in die Köpfe der Schulkinder eingehämmert werden, als wenn sie das Lebenselixir der schulentlassenen Jugend bedeuten würden. Es wäre dringend notwendig, wenn das Lehrmaterial dem Fortschritte der Neuzeit angepasst würde. Und solange dies nicht gemacht wird, was Aufgabe der kantonalen Regierungen ist, solange wird der Unterricht auch aus seinem jetzigen Milieu nicht herauskommen. Und darum ist auch bis auf weiteres nicht daran zu denken, dass das Genossenschaftswesen zum obligatorischen Lehrfach werden wird. Wenn wir in dieser Beziehung etwas erreichen wollen, so müssen wir darnach trachten, dass die Kantonsregierungen zur Bessergestaltung des Lehrmaterials, mit Einbeziehung des Genossenschaftswesens, veranlasst werden. Gewiss wäre es für unsere Bewegung eine grosse Errungenschaft, wenn in den Schulen über das Genossenschaftswesen unterrichtet würde. Aber bis wir das erleben, fliesst noch viel Wasser den Bodensee und Rhein hinunter.

Anmerkung der Redaktion: Die Aufforderung an unsere Leser, zu der hier aufgeworfenen Frage Stellung zu nehmen, hat gute Früchte getragen. Ausser der vorliegenden sind uns noch andere wertvolle Meinungsäusserungen zugegangen. Wir werden ihnen in den folgenden Nummern des «Schweiz. Konsum-Verein» Raum geben.

Aus der Praxis

200% Mehrverdienst durch Höflichkeit!

Dipl. rer. merc. *G. W. Kühne-Hellmessen;* Volkswirt R. D. V.

Die folgenden Ausführungen sind wohl für den Erwerbshandel geschrieben worden. Wir geben ihnen Raum, da sie Gedanken enthalten, die auch der Verkaufspraxis in unserer Bewegung wertvolle Anregungen zu geben vermögen.

Eine grosse Tageszeitung brachte kürzlich einen Artikel, wonach in einem amerikanischem Warenhause ein interessanter Versuch unternommen wurde, in dem man einen Tag der Höflichkeit und einen der Sachlichkeit veranstaltete. Man wollte feststellen, welcher Ton den Kunden lieber sei, eine sachliche Beantwortung oder eine höfliche Auskunfterteilung. Dabei stellte sich heraus, dass der Umsatz des «höflichen» Tages um 200% höher war als der des sachlichen.

Meine Herren Kaufleute, meine Herren Verkäufer, gibt Ihnen das nicht sehr zu denken? 200% höherer Umsatz, nur weil man höflich war? Das typische Zeichen unserer Zeit: Sachlichkeit geht vor Höflichkeit. Das Tempo der Zeit, die Hast und Ruhelosigkeit, die Unrast in der Arbeit, im täglichen Leben, im persönlichen wie geschäftlichen Verkehr drücken sich in Kürze, Nüchternheit und schwungloser Geste in der Sprache, im Stil, in Wort und Schrift aus.

Der kaufmännische Brief unterlag als erster der Wandlung; er wurde knapp und trocken, man vermied ängstlich jeden überflüssigen Buchstaben, jede Höflichkeitsformel, man «ritt» Schablone. Nach dem Brief kam die Rede. Kein Wort zu viel, eher eines zu wenig. Begründung: ständiger Mangel an Zeit. Damit der Leser wie auch der Hörer, die sich im Laufe der Zeit natürlich auch an den Telegrammstil gewöhnten, dennoch aufgerüttelt werden, erfand man Schlagzeilen, Schlagworte, «Blickfang», auch da wieder: knapp, trocken, aber meist ohne Witz und Humor.

Nirgends aber ein höfliches Wort, nirgends ein freundlicher Ausdruck, keine Gefälligkeit, Zuvorkommenheit. Herzlichkeit und Wärme fehlen, dafür regieren Nüchternheit und kalte Tatsachen. Auf die Dauer gewinnt man aber dadurch nicht die Menschen, weder im privaten noch im geschäftlichen Leben. Denn, noch sind wir keine Maschinen, sondern Lebewesen, die lieben und hassen, lachen und weinen, denken und fühlen. Kein Mensch wird daran denken, die altväterlichen Gepflogenheiten umständlicher und zeitraubender Höflichkeitsfloskeln wieder zu erneuern. Es ist nicht nötig aus einem Extreme ins andere zu fallen und einen Stoff, den man mit sechs Zeilen Schrift erledigen kann, durch drei Seiten breitzutreten. Aber man kann auch in sechs Zeilen höflich sein, unsere Sprache enthält eine Unmenge kleiner Wörtchen, die, am richtigen Platze stehend, auch vereinzelt den anderen erfreuen und gewinnen. Höflichkeit und Liebenswürdigkeit entwaffnen auch den gröbsten Sack. Wie wohltuend und angenehm wird ein Kaufanwärter berührt, wenn er in einem Geschäft freundlich bedient wird. Langatmige Gespräche sind überflüssig, dafür aber nicht die aufmerksame, von Herzen kommende Bedienung. Schnoddriger, kurz angebundener Ton befremdet, löst Abwehr und Misstrauen aus; die netteste Verkäuferin kann abstossen, wenn sie «eisig», zu nüchtern bedient; die hässlichste dagegen kann leichter überzeugen durch ihre kultivierten Aufmerksamkeiten.

Schon kleine Aufmerksamkeiten verpflichten die Kunden. Welchen Eindruck haben Sie, wenn Sie beim Eintritt in ein Geschäft sich so eisigen Gesichtern gegenüber befinden und der Materialismus, hier Ware, dort Geld, allzu nüchtern ausgedrückt wird? Gewiss keinen kaufanregenden. Was denken Sie, wenn man Ihnen zumutet, Spiessruten zu laufen unter den missachtenden Blicken der Verkäufer, falls Sie tatsächlich ohne einen Kauf aus dem Geschäft gehen? Dinge, die täglich passieren.

Und der Brief, der sogenannte Werbebrief. In der Regel leidet er an derselben Krankheit, zu der noch die Schablonenseuche tritt. Gerade noch, dass man den Namen des Empfängers schreibt und vor den Firmastempel das Wort «Hochachtung» setzt, damit erschöpft sich die Höflichkeit. Man hat es sogar soweit gebracht, die Briefe mit dem Vordruck zu versehen: «Vereinfachte Briefform; aus Platz- und Zeitersparnis vermeiden wir überflüssige Phrasen.» Damit will man Kunden, das empfindlichste Instrument im Wirtschaftsleben, zu Käufern machen. Gewiss wir leiden an Zeitmangel, und es wäre töricht, geschraubte Sätze und schwulstige Formen zu gebrauchen oder die zwar klangschöne jedoch an Höflichkeit übersättigte Schreibweise der Chinesen und Japaner nachzuahmen, aber zwischen diesen Formen und der heute üblichen, unhöflichen besteht doch noch ein Mittelweg, und dieser goldene Mittelweg, zu dem man jetzt langsam zurückkehrt, ist der, die Sachlichkeit höflich zu umkleiden. Werben kann man nur, indem man den anderen für die Sache einzunehmen versteht. Die bittere Pille des Geld-

ausgebens muss aber verkleidet dargereicht werden und nicht «sachlich»-nüchtern. Härte, Kälte, Negation sind keine Verkaufshelfer; sich ein klein wenig mit der Psychologie zu befassen, lohnt sich, meine Herren; denn nicht die Majestät der Sache darf hier triumphieren, sondern die Majestät des Kunden.

Einiges über die Bedienung im Konsumladen.

Die Behörden des A. C. V. haben in letzter Zeit der Bedienung in den verschiedenen Läden wieder grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Wer weiss, wie sehr gerade Frauen als Käuferinnen durch freundliche Bedienung angezogen und umgekehrt durch unfreundliche abgestossen werden, muss alle Massnahmen zur Sicherung einer einwandfreien Bedienung nur begrüssen.

Wir wollen uns darüber einmal Rechenschaft geben, wovon die Art der Bedienung, ihr Ton, abhängt und worin er besteht. Festgestellt sei, dass jeder Laden durch ihn sein besonderes Gepräge erhält. Es ist nicht zu verkennen, dass die erste Verkäuferin für den Ton, der im Laden herrscht, massgebend und deshalb auch für ihn verantwortlich ist. Von ihr hängt es in erster Linie ab, wie bedient wird. Je ausgeprägter ihre Persönlichkeit ist, desto mehr wird sie vermögen, auch das ihr unterstellte Personal zu orientieren, es zur Höflichkeit, Aufmerksamkeit und freundlichem Entgegenkommen zu erziehen. Dass ihr eigenes, gutes Beispiel wohl am stärksten wirkt, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Alle ihre Belehrungen und Forderungen werden nichts fruchten, wenn sie nicht in erster Linie selbst tut, was sie von den Anderen verlangt. Wie sehr die verschiedene Art der Bedienung das kaufende Publikum beeinflusst, sehen wir am besten, wenn wir in verschiedenen Verkaufsläden verkehren. Wo das Publikum weiss, es wird auf Fragen freundliche Auskunft, auf Reklamationen entgegenkommende Antwort erhalten, wird es sich auch ganz entsprechend verhalten. Eine nette Art im Entgegennehmen und sorgfältigen Prüfen von Reklamationen ist ausserordentlich wichtig und liegt nur im Interesse der Genossenschaft. Vergessen wir doch nie, dass nicht der Kunde, der offen seine Meinung sagt, der Genossenschaft Schaden zufügt, sondern der, der im Geheimen schimpt.

Wie weit bei einer vorbildlichen Leitung eines Ladens das Vertrauensverhältnis zwischen Publikum und Personal gedeihen kann, möge ein Ausspruch einer ersten Verkäuferin, den sie mir gegenüber zufällig tat, beweisen. Sie war auf Ungenauigkeiten in der Rechnung zum Nachteil des Ladens aufmerksam gemacht worden, worauf sie bemerkte: «Wie gut, dass ich so viele ehrliche Leute habe, die in meinem Laden verkehren, sonst würde ich oft zu kurz kommen». Damit hat sie sich selbst das denkbar beste Zeugnis ausgestellt. In einem Laden, in dem das Vertrauensverhältnis zwischen Publikum und Personal so weit gediehen ist, dass auch der Käufer sich verpflichtet fühlt, den Verkäufer nicht zu Schaden kommen zu lassen, haben wir es sicherlich mit einer vorbildlichen Leitung zu tun, die die Interessen des kaufenden Publikums so gut zu vertreten weiss, dass ein Solidaritätsgefühl zwischen Käufer und Verkäufer geweckt und lebendig erhalten wird.

Wie aber sichert sich die Genossenschaft möglichst viele vorbildliche erste Verkäuferinnen? Vor allem dadurch, dass sie bei der Wahl besonders auf Charakter und Wesensart sieht. Menschenfreundlichkeit und Gewissenhaftigkeit, die nur am Gedeihen der Genossenschaft interessiert sind, sind Eigenschaften, die nicht anerzogen werden können. Um so mehr ist bei der Wahl Gewicht auf deren Vorhandensein zu legen, und um so mehr sollen aber auch solche Eigenschaften bei schon tätigen Verkäuferinnen gewürdigt werden. H. B.-M.

Bewegung des Auslandes

Die nordische Grosseinkaufs-Gesellschaft.

Die nordische Grosseinkaufsgesellschaft der finnischen, schwedischen, norwegischen und dänischen Konsumvereine berichtet für 1930 über einen Rückgang des Umsatzes infolge des Preissturzes um 3 Millionen Kronen auf 27,8 Millionen Kronen, obwohl z. B. der Kaffeeumsatz von 110,445 Sack auf 185,958 Sack stieg. Der Reinüberschuss betrug 260,912 Kronen.

Finnland.

Die Produktionsbetriebe der alten finnischen Grosseinkaufsgesellschaft berichten für das erste Halbjahr 1931 über einen Rückgang des Umsatzes um 11,9% auf 55,725,313.72 Fmk. Die Sparkasseneinlagen der Konsumvereine des alten Verbandes finnischer Konsumvereine stiegen im ersten Halbjahr 1931 um 4,653,343 Fmk. auf 176,641,717 Fmk.

Grossbritannien.

Der Direktor der englischen Grosseinkaufsgesellschaft (C. W. S.), J. Oliver, der erst vor kurzer Zeit noch an unserer diesjährigen Delegiertenversammlung in Genf als Vertreter seiner Organisation teilgenommen hat, ist in den Ruhestand getreten. Er hatte seinen Posten seit 1915 inne. Da die Zahl der 32 Direktoren der C. W. S. auf 28 reduziert wird, findet eine Neuwahl nicht statt. —

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der britischen Genossenschaften dienen immer noch der privatkapitalistischen Presse als Angriffsobjekt. Die im Glashause sitzen, werfen mit Steinen. Das bot dem First Lord of the Admiralty, dem bekannten Genossenschafter Alexander, Gelegenheit zu der Feststellung: «Die Genossenschaftsbewegung bietet die besten Arbeitsbedingungen im Verteilungsgewerbe des ganzen Landes». Die grosse Presse besorge mit den Angriffen auf die Konsumvereine lediglich die Geschäfte der internationalen Truste. Warum greife man den Privathandel nicht an und zwinge ihn, auch Gewerkschafter zu Gewerkschaftsbedingungen zu beschäftigen? Inzwischen hat der Schlichtungsausschuss auch für die Konsumvereine des ostenglischen Verbandes Lohnherabsetzungen von 2½ bis 5% für angemessen erklärt.

«Konsumgenossenschaftliche Rundschau».

Mittelstandsbewegung

Aus der Arbeit der Einkaufsgesellschaften.

Die nachfolgenden Ausführungen entnehmen wir dem Bericht des Verbandes schweizer. Spezereihändler für das Jahr 1930/31.

Schon im letzten Bericht wurde erwähnt, dass die gut arbeitende Spezereihändler-Einkaufsgesellschaft Zürich beschlossen hatte, mit der «Union» Olten zu fusionieren. Die Sache ist erledigt. Dem Beispiel dieser Gesellschaft ist auch die «Uto» Einkaufsgesellschaft der Spezereihändler des Kantons Zürich gefolgt, die sich ebenfalls mit der «Union» Olten vereinigte. Das Lagerhaus in Lausanne der «Union» konnte am 20. September 1930 dem Betrieb übergeben werden. Wir erwarten von dieser Einrichtung, dass sie den Gedanken der Zusammenarbeit der Spezereihändler in der romanischen Schweiz mächtig fördere. Zur Zeit, da wir diesen Bericht schreiben, sind die Vorarbeiten für ein zweckdienliches Lagerhaus für Zürich-Ostschweiz in Dübendorf bei Zürich bereits in Arbeit. Im letzten Bericht meldeten wir, dass auch die «Liga» in Basel einen Neubau erstellt, der demnächst seiner Vollendung entgegengeht. Alle diese Tatsachen sind Beweis dafür, dass der Gedanke der Notwendigkeit der Konzentration im Einkauf in den Reihen der Spezereihändler immer mehr an Boden gewinnt.

Ueber die Entwicklung auf diesem Gebiet geben nachstehende Zahlen Auskunft, wobei namentlich zwei Faktoren zu beachten sind: erstens, dass die Kurve immer aufwärtssteigende Tendenz aufweist, obschon die Preise überall stark gesunken sind; zweitens, dass wir nur Waren, die in die Detailgeschäfte hineingehören, vermitteln und uns bis jetzt nicht mit Holz, Kohlen, Heu, Stroh, Dünger, Futtermittel, Benzin, Motoröl, Butter und Oele etc. befassten, sondern auch hier auf dem Boden stehen, dass jeder bei seiner Arbeit bleiben soll.

Die Wareneinkäufe sind folgende:

«Union» U. S. E. G. O., Olten

1926	Fr.	54,650,000.—
1927	»	56,000,000.—
1928	»	63,600,000.—
1929	»	64,175,000.—
1930	»	72,375,000.—

Kolonial E. G., Burgdorf

1926	Fr.	5,454,000.—
1927	»	5,627,000.—
1928	»	5,627,000.—
1929	»	6,863,000.—
1930	»	7,400,000.—

«Liga», Einkaufs- und Rabattvereinigung, Basel

1926	Fr.	5,288,000.—
1927	»	5,726,000.—
1928	»	6,231,000.—
1929	»	6,760,000.—
1930	»	7,087,000.—

Schweizer. Handelsgesellschaft, Oerlikon

1926	Fr.	1,900,000.—
1927	»	2,350,000.—
1928	»	2,700,000.—
1929	»	3,251,000.—
1930	»	3,912,000.—

Die vier momentan bestehenden Händler-Grosseinkaufs-Gesellschaften haben im Jahre 1930 für **90,774,000.—** Waren umgesetzt.

Unsere Konsumvereine müssen erkennen, dass nur die straffe Einkaufskonzentration beim V. S. K. uns die gewonnenen Einkaufsvorteile auch in Zukunft zu sichern vermögen.

Aus unserer Bewegung

Rupperswil. Sonntag, 19. Juli 1931, versammelten sich ca. 170 Genossenschafterinnen und Genossenschafter auf dem hiesigen Bahnhof, um die schon lange geplante «Baslerfahrt» zu unternehmen. Punkt halb 8 Uhr entführte uns der mit Plakaten (Jubiläumsfahrt des Konsumvereins Rupperswil nach Basel) geschmückte Extrazug unsern heimatlichen Gauen. Gemütlich plaudernd und singend langten wir, ohne einmal angehalten zu haben, um 8.15 Uhr in Pratteln an, woselbst uns eine V. S. K.-Delegation in Empfang nahm, um uns durch die wohlgeordneten und saubern Lagerhäuser 1 und 2 zu führen. Wo es zulässig war, wurden uns auch instruktive Erklärungen gegeben. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde der Kaffeeabpackmaschine geschenkt. Hin und wieder hörte man sagen: «Das war jetzt interessant», oder: «Ich habe mir nicht vorgestellt, dass die V. S. K.-Lager so gross sind!»

Mittlerweile hatten sich die Mitglieder des Konsumvereins Illnau auch noch zu uns gesellt, denn auch diese statteten am gleichen Sonntag dem V. S. K. einen Besuch ab. Da die Zeit noch reichte, sollte der Magen auf seine Rechnung kommen; ein «Znüni» im schattigen Garten mundete trefflich. Punkt 10 Uhr ging die Fahrt beider Vereine zusammen in einem Zug nach Basel. Ein Rundgang durch die Schuhfabrik Coop, das Manufakturwarenlager, die Druckerei und die schönen Bureaux in dem Verwaltungsgebäude rief bei den Teilnehmern immer neues Staunen hervor. Nur schade, dass alle Maschinen stillstanden und eine nähere Erklärung derselben nicht möglich war. Aber ich glaube, auch die Zurückhaltenden haben sich von der Leistungsfähigkeit des V. S K.. und der Schuh-Coop überzeugen können und müssen.

Um halb 12 Uhr ging's per Extratram nach der Siedelungsgenossenschaft Freidorf, wo unser im grossen, festlich geschmückten Saale ein wohlschmeckendes und gutes Mittagessen wartete und dem auch alle Ehre angetan wurde. Der Küchenchef versteht's! Ja selbst der Wein, ein Dessert und der schwarze Kaffee fehlten nicht. Dank dem V. S. K. auch an dieser Stelle für diese feine Spende. Herr Geyer überbrachte uns im Namen des V. S. K. die Grüsse der Verwaltung, wies auf Zweck und Ziel des ersteren hin und liess auch die Gründung der Siedelungsgenossenschaft nicht unerwähnt. Ganz besonders machte er noch auf die Marke «Co-op» aufmerksam und ermunterte die anwesenden Hausfrauen und Töchter, in Zukunft bei ihren Einkäufen «Co-op» zu verlangen. Reicher Beifall lohnte die kurzen, aber wahren Worte des Sprechenden. Herr Frey verdankte im Namen der ganzen Gesellschaft das Gesprochene und gab dem Gedanken Ausdruck, dass der Nachmittag in gleicher harmonischer Stimmung seinen Abschluss finden möchte, wie der Morgen. Noch ein «Baslerläckerli» aus dem Genossenschaftsladen für die zu Hause Gebliebenen, und schon mahnte der Zeiger der Uhr zum Aufbruch.

Nochmals gab es eine Extrafahrt mit der Strassenbahn durch die Stadt, wo uns wieder verschiedene Sehenswürdigkeiten zu Gesicht kamen. Ein Besuch des Zoologischen Gartens, an dessen Bewohnern man sich ja nicht zu schnell müde sieht, bot für anderthalb Stunden reiche Abwechslung. Um 4¾ Uhr gab es dann «Zobe» in der Grossmarkthalle. Trefflich mundete uns dasselbe, und nur zu rasch hiess es dann aufbrechen, um um 6.12 Uhr mit dem Zug wieder in die heimatlichen Gefilde geführt zu werden. Mit einem dankbaren Gefühl im Herzen und einem Lebewohl an die Basler ging's unter Sang und Klang der Heimat zu. Ja, selbst die «Alten» fühlten ihr Blut nochmals jung in den Adern fliessen. Ein schöner, aufs beste eingeteilter, allen unvergesslicher Tag hatte seinen Abschluss gefunden.

Dank nochmals all den Leitern hüben und drüben, dass sie für uns den Sonntag opferten, Dank dem V. S. K. für seine Gastfreundschaft, und Dank allen sonst noch dienstbaren Geistern. M. H.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 7. und 11. August 1931.

1. Nachdem das vom V. S. K. herausgegebene Kinderbilderbüchlein mit Versen in den Besitz sämtlicher Verbandsvereine gelangt sein wird, auch die

westschweizerischen Verbandsvereine sowie die Genossenschaften des Kantons Tessin haben je ein Exemplar in deutscher Sprache zugesandt erhalten, teilen wir mit, dass die Verwaltungskommission bereit ist, dieses Kinderbüchlein auch mit Versen in französischer Sprache herauszugeben, sofern die Vereine den Wunsch hegen, die französische Auflage in grösserer Zahl zugestellt zu erhalten. Wir bitten deshalb diejenigen Vereine, die hiefür Interesse haben, der Verwaltungskommission zu berichten.

Wir benützen diese Gelegenheit, den Vereinen nochmals zu empfehlen, für eine richtige Verteilung der ihnen zugesandten Kinder-Bilderbüchlein besorgt zu sein. Diese kleine humoristisch gehaltene Propagandaschrift soll dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Kleinen auf den Konsumverein zu lenken und in ihnen insbesondere den Gedanken an die Co-op-Marke wachzurufen.

2. Als neues Mitglied des V. S. K. wurde aufgenommen: **Société coopérative de consommation Pampigny,** gegründet 20. Mai 1931, ins Handelsregister eingetragen am 26. Juni 1931, gegenwärtige Mitgliederzahl 35, Zuteilung zu Kreisverband I.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind von der Konsumgenossenschaft Kulm Fr. 100.— überwiesen worden, die hiermit bestens verdankt werden.

4. Die Konsumgenossenschaft Bern teilt mit, dass die neue Telephonnummer für Verwaltung, Buchhaltung und Kassa nunmehr wie folgt laute: Bern: Bollwerk 7814.

---

1. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind von der Konsumgenossenschaft Jona Fr. 60.— überwiesen worden, die hiermit bestens verdankt werden.

2. Die Société coop. de consommation Auberson hat nunmehr ebenfalls das Telephon eingeführt. Anruf: Auberson No. 6521.

3. Der Konsumverein Suhr berichtet, dass er das Gebiet zwischen Suhr-Bachstrasse und Sportplatz-Brügglifeld-Aarau als sein Wirtschaftsgebiet beanspruche, da die umschriebene Gegend zur Gemeinde Suhr gehöre.

Die Verwaltungskommission hat beschlossen, dem Konsumverein Suhr dasjenige Gebiet als Wirtschaftsgebiet zuzuerkennen, das in der politischen Gemeinde Suhr liegt.

Film- und Vortrags-Zentrale

Paul Altheer, Postfach Fraumünster, Zürich

Die nächsten Veranstaltungen:

Basel, 26. August, 8 Uhr, Volkshaus Burgvogtei (Unionssaal). Programm: Mühlengenossenschaft.
Wattwil, 5. September.
Azmoos, 6. September.
Niedergerlafingen, 9., 10. und 11. September.
Biberist, 12. September.
Oerlikon, 22. September.
Seebach, 23. September.

Um allen Wünschen der Genossenschaften nach ähnlichen Veranstaltungen nach Möglichkeit nachkommen zu können, wird freundlichst gebeten, sich möglichst früh beim Leiter der Film- und Vortragszentrale anzumelden.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V. S. K.)

KREIS IX a.

EINLADUNG

ZU DEN

INSTRUKTIONSTAGEN FÜR DAS VERKAUFSPERSONAL

Sonntag den 13. September 1931 in **Buchs** (Rheintal)
und
Sonntag den 4. Oktober 1931 in **Glarus.**
Beginn jeweils punkt 9 Uhr.

PROGRAMM:

9—12 Uhr Instruktion durch Frl. Burggraf, Basel, in einem Verkaufslokal.
12— 1½ Uhr Mittagessen.
1½ Uhr Referat des Vertreters des V. S. K. (in Buchs: Herr G. Degen, in Glarus: Herr Domeisen).
Anschliessend allgem. Aussprache, hierauf gemütliches Beisammensein bis zur Abfahrt der Züge.

Das Mittagessen für das Verkaufspersonal wird aus der Kreiskasse bezahlt. Die Genossenschaften werden höflichst ersucht, ihr Personal vollzählig an diese lehrreichen Anlässe abzuordnen.

Hätzingen / Rapperswil:

Der Präsident: **Rud. Störi.** Der Aktuar: **Georg Meier.**

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Junger, tüchtiger, selbständiger Bäcker, prima Schiesser, sucht Stelle in Genossenschaftsbäckerei. Offerten gefl. an Jules Schweizer, Bäcker bei J. Hösli, Bäckerei-Konditorei, in Haslen (Glarus).

Junge, freundliche Tochter, die den Ladenservice erlernt, wünscht Stelle als Ladentochter. Alter 21 Jahre. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten sind zu richten unter Chiffre B. F. 116 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Kautionsfähiges, junges Ehepaar, das im Ladenservice und Bureau sehr gut bewandert ist, sucht per sofort Filiale zu übernehmen. Prima Referenzen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre H. P. 117 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Selbständiger **Bäcker-Konditor,** 30 Jahre alt, verheiratet, sucht Stelle in Konsumbäckerei. Gute Zeugnisse zu Diensten. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre W. B. 118 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger Mann, 26jährig, deutsch, französisch und englisch sprechend und an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht Stelle als **Verkäufer-Magaziner,** event. als Filialleiter. Prima Zeugnisse zu Diensten. Offerten sind zu richten unter Chiffre G. O. 119 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Treue, tüchtige, branchenkundige Geschäftstochter sucht in grösserem Konsum (Lebensmittelbranche) Stelle als **Verkäuferin** oder auch Uebernahme einer Filiale. Eintritt Oktober. Offerten unter Chiffre C. S. 120 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 13. August 1931.

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel